



## Erste zwei Kapitel meines Fantasyromans

**Ciddy hat Folgendes geschrieben:** Hallo Rapunzel,

ich habe deinen Text gelesen, allerdings nicht vollständig. Wieso das so ist, möchte ich kurz darstellen. Das erste Kapitel habe ich beendet, auch wenn ich mich im letzten Drittel zwingen musste. Letztendlich hat es sich dann doch irgendwie gelohnt: Das Ende hat mich neugierig gemacht. Zum Weiterlesen hat's dennoch nicht gereicht, da das Negative überwog.

Das Folgende ist meine Meinung. Sollte ich der Meinung sein, dass sie einer Konvention entspricht, mache ich das deutlich.

Erst einmal vorweg, um dich nicht gleich völlig zu entmutigen: Ein grundlegendes Gespür für schöne Sätze hast du, da bin ich mir sicher. Es gibt einige gelungene Formulierungen. Beispielsweise:

**Zitat:** [...] und Zeit war kein Geld, nein, Zeit entschied über sein Leben.

Hier fürchtete ich mich kurz vor einer Plattitüde. Es war erheiternd, dass du die bewusst so schön ausgehebelt hast.

**Zitat:** In der Mitte der Masse waren Schatten entstanden, die ihrem Publikum eine Geschichte vom Leben und Tod erzählten.

Ich verstehe zwar nicht, was du damit ausdrücken möchtest, aber das ist weniger das Problem des Satzes als des Drumherum. Der Satz an sich ist schön, sollte aber in eine vorherige oder folgende Präzision der Aussage eingebettet sein. So allein sagt er mir nichts.

**Zitat:** Eine Minute vor „tödliche Verspätung“.  
Sehr schön.

Dein Text war für mich sehr schwer zu lesen, und zwar in erster Linie aufgrund der Ungereimtheiten in der Perspektive. Hast du dich im Vorfeld denn überhaupt für eine Perspektive entschieden? Mal ein Beispiel:

**Zitat:** Master Death über alles, dachte er mit glitzernden Blick.

Befinden wir uns nun in Perdus' Wahrnehmung, oder betrachten wir ihn von außen? Der Satz lässt beides vermuten und steht exemplarisch für den gesamten von mir gelesenen Textteil.

Darüber hinaus ist mir dein Schreibstil zu bemüht. Als Beispiel folgender Ausschnitt:

**Zitat:** Der Kessel schäumte jetzt. Zunächst hatte er nur gegärt, aber nun kochte er vor Wut über und benetzte den Boden mit einer klebrigen Flüssigkeit, die Perdus nicht nur wegen der Farbe, sondern auch aufgrund des Gestanks an Erbrochenes erinnerte. Kein Wunder, dass es hier ständig feucht ist, dachte er und sein Magen zwickte.

Wie aus dem Nichts schoss die Flüssigkeit nach oben und der Mann sprang nach hinten und presste sich gegen die Wand. Einer Wolke ähnlich schwebte das Gemisch in der Luft. Es zischte und ächzte so sehr vor sich hin, als wüsste es selbst, dass es nicht fürs Fliegen gemacht war. Perdus Augen suchten die Alte, die mit verschränkten Armen auf der anderen Seite des Kessels stand und das Schauspiel betrachtete. Seine Knie zitterten, als die Wolke knallte. Er presste sich eine Hand auf die Nase, löste diese jedoch innerhalb Sekunden wieder, als sich das Gemisch erneut veränderte. Ungläubig rieb er sich die Augen, doch egal, wie häufig er auch blinzelte, der Anblick blieb der gleiche: In der Mitte der Masse waren Schatten entstanden, die ihrem Publikum eine Geschichte vom Leben und Tod erzählten. Personen sprangen durch die Gegend, versteckten sich im Rauch und wurden dennoch von der Flüssigkeit eingehüllt. Eine Gestalt jedoch überragte alle anderen. Da war er, in der Mitte des Geschehens, oben auf dem Berg der Ereignisse. Da, wo er hingehörte, ganz oben. Sein Meister.



## Erste zwei Kapitel meines Fantasyromans

Wenn ich jetzt behaupte, dass dir dieser Absatz ganz besonders wichtig ist, dass du lange daran gesessen und ihn mehrmals überarbeitet hast - wie nah bin ich damit an der Wahrheit? Du kannst die Frage beantworten, musst du aber nicht, denn sie soll lediglich deine Reflektion etwas anfeuern.

Ein paar Dinge, die mich daran stören:

**Zitat:** Zunächst hatte er nur gegärt, aber nun kochte er vor Wut über [...]

Ist der Kessel wütend? Ich denke nicht. Ich verstehe, was du sagen möchtest, doch du sagst etwas anderes. Dasselbe hier:

**Zitat:** Seine Kehle war zugeschnürt.

**Zitat:** Kein Wunder, dass es hier ständig feucht ist, dachte er und sein Magen zwickte.

Sollte es hier nicht eigentlich schnell zur Sache gehen? Zumindest vermute ich, dass du darauf abzielst. Dann ergibt es wenig Sinn, dass Perdus so nebensächliche Dinge reflektiert und gar ein Zwicken in seinem Magen wahrnimmt.

**Zitat:** Wie aus dem Nichts schoss die Flüssigkeit nach oben und der Mann sprang nach hinten und presste sich gegen die Wand.

Hier ist die Geschwindigkeit besser gewählt, doch ist die Anreihung erscheint mir nicht elegant.

**Zitat:** Er presste sich eine Hand auf die Nase, löste diese jedoch innerhalb Sekunden wieder, als sich das Gemisch erneut veränderte.

Zu sachlich. Befinden wir uns in Perdus' Wahrnehmung? Wenn ja, dann solltest du die schildern. Möchtest du dich hingegen auf Perdus' Reaktionen beschränken, wie du es hier tust, dann wähl eine Perspektive, die sich auf genau das konzentriert.

Grundlegend, und das ist ganz ganz ganz wichtig: Bleib immer in der Perspektive! Für mich selbst ist das so etwas wie die goldene Regel. Und wenn du keine Perspektive gewählt hast, dann entscheide dich für eine und bleib ihr treu.

**Zitat:** Ungläubig rieb er sich die Augen

Abgesehen davon, dass ich die Formulierung noch nie schön fand: Das Augenreiben impliziert bereits, dass Perdus nicht glauben mag, was er dort sieht. Stell dir vor, dass ich traurig zu weinen beginne, hungrig zu essen anfangen, schnell sprinte, langsam krieche, und so weiter. Doppelte Informationen. Und schöner ist die, dir mir die Dinge zeigt, anstatt sie zu nennen ("Show, don't tell").

Abschließend ein Satz, der deine Stärken und Schwächen treffend verbindet:

**Zitat:** Feuchtigkeit schlug ihm entgegen, Feuchtigkeit und der faulige Geruch von Schimmel, mit dem diese eine Symbiose eingegangen war.

Eine Symbiose aus Schimmel und Feuchtigkeit ist eine schöne Idee, doch der Nebensatz, in dem sie genannt wird, wirkt uninspiriert. Um zu verdeutlichen, was ich meine, hier ein eigener Vorschlag: *Feuchtigkeit schlug ihm entgegen, Feuchtigkeit und der Geruch von Schimmel. Die perfekte Symbiose.*

Ich hoffe, ich habe dich nicht entmutigt und darf mich stattdessen auf eine Überarbeitung freuen. Ich behalte deinen Einstand im Auge und bin gespannt, was du noch so daraus machst.

EDIT: Noch ein kurzes Wort zum Inhalt. Ich schätze, es geht um Vampire oder etwas in der Richtung. Du wirst mich damit nicht erreichen, aber das ist für den Zweck eines Einstandes auch nicht relevant. In erster Linie möchten wir ja erst mal sehen, wie du denn so schreibst. In welchen Themenbereichen du dich damit (augenscheinlich) bewegst, hat mein Vorposter treffend dargestellt. Das sollte dich, und das ist meine Meinung, dennoch nicht davon abhalten, darüber zu schreiben, wenn es sich für dich wirklich richtig anfühlt. Das sollte es dann aber ohne jede Zweifel.

Erst einmal danke für alle Rückmeldungen.



## Erste zwei Kapitel meines Fantasyromans

Natürlich halten mich diese nicht ab, weiterhin zu schreiben, keine Sorge!

Ich habe mir das Feedback zu Herzen genommen und werde versuchen, meinen Text zu überarbeiten. Bezüglich des Themas habt ihr sicherlich Recht, dennoch ist das eine Geschichte, die mich bittet, sie auf das Papier zu bringen, und dies würde ich gerne tun. Vielleicht kann man die eine oder andere Stelle kreativer machen, auch das werde ich versuchen, aber an der Grundidee werde ich erst einmal nichts verändern. Nicht, weil ich immun gegen konstruktive Kritik bin, sondern weil mir die Geschichte so wie sie ist wirklich am Herzen liegt und sich für mich richtig anfühlt. Wie oft sie im Endeffekt dann von anderen gelesen wird, ist zweitrangig, solange sie überhaupt existiert... Ich hoffe, ihr versteht, was ich meine? Das ändert aber natürlich nichts daran, dass ich will, dass sie so gut wie möglich wird und deshalb bin ich euch wie gesagt dankbar. Die Erzählperspektive habe ich versucht zu verändern und stelle den überarbeiteten Text einmal in meinen Originalpost. Sollte er bereits besser oder gar brauchbar sein, setzte ich mich an den Rest meines Romans. Sollte er das nicht so, versuche ich es erneut. Einen perfekten Text gibt es ohnehin nicht.

Die Geschichte handelt übrigens nicht von Vampiren. Der Text, den ihr hier lest, ist der Prolog. Perdus ist einer der "Bösen", die Erzählperspektive ist nur in diesem Kapitel aus seiner Sicht. Im Anschluss wechselt das Geschehen zu Chiara, der Protagonistin, die eben genau gegen diese Personen kämpfen muss. Sicherlich nicht die originellste Geschichte, das ist mir klar, aber auch hier - mir geht es in erster Linie wirklich um den Schreibstil. Die Welt ist voller Geschichten über Auserwählte und deren Gegenspieler. Wieso sollte ich nicht die Ehre haben meine ganz eigene Geschichte in dieses WirrWar einzufügen?

Einen schönen Abend wünsche ich euch!

EDIT:

Ich habe gesehen, dass ich meinen Post nicht verändern kann, deshalb hier die überarbeitete Version. Ich freue mich auf konstruktive Kritik und vielleicht ist ja auch die ein oder andere Stelle bereits gelungen.

**Zitat:** Wie lange noch?

Mit gesenkten Kopf eilte er durch die Gassen. Nur schemenhaft nahm er die Baracken um sich herum wahr. Wie viele Seelen hausten in in diesen Ruinen? Hundert? Zweihundert? &#8232;Egal.

Es klatschte. Verdammt.

Er zog seinen Schuh aus der stinkenden Pfütze, in die er getreten war. So schnell, als hinge sein Leben davon ab, schüttelte er seinen Fuß, rümpfte die Nase und rannte weiter. Seine Beine waren schwer wie Blei, doch er durfte nicht anhalten.

Irgendwo hier musste es doch sein...

Sein Blick irrte durch die Gasse. Was hatte der Mann ge-sagt? Die Gammelstraße herab, bis zum Ende und dann nach links zum Brunnen... aber hier war er doch. Vor genau diesem jämmerlichen Exemplar, aus dem sicherlich bereits seit Jahren kein Wasser mehr gesprudelt war.

Panik kroch über ihn hinweg, während das Adrenalin in seinen Adern pumpte. Was, wenn er sie nicht fand? Wenn sie in Wahrheit wo ganz anders wohnte? Aber so durfte er nicht denken! Nein, er musste weiter, immer weiter. Weit entfernt konnte es nicht mehr sein.

Er drehte sich um, wollte gerade -

Da verriet ihm ein zaghaftes Ziehen an seinem Umhang, dass es schon wieder passiert war. Würde das denn nie aufhören? Er musste sich konzentrieren, verdammt noch einmal! Seinen schlechtesten Mantel hatte er ausgewählt und dennoch verhielten sich diese Kakerlaken so, als trüge er einen mit Juwelen besetzten



## Erste zwei Kapitel meines Fantasyromans

Prachtschleier. Er hatte keine Zeit für diese andauernden Betteleien. Er war doch nicht die Wohlfahrt! Mit einem kräftigen Ruck riss seinen Mantel aus den Händen des Kindes, das diesen in die Hand genommen hatte, riss so stark, dass das Mädchen wie ein rohes Ei auf die Straße platschte und eilte weiter.

Sein Kopf schwirrte. Hatte er diese Frau mit den tiefen Schatten unter den Augen nicht bereits gesehen? Die, die so aussah, als hätte ihr jämmerliches Leben ihr noch keine Sekunde Schlaf gegönnt? Seine Beine wurden schwach. Er drehte sich im Kreis, nicht? Aber der Brunnen! Das Zeichen dafür, dass er nicht falsch sein konnte. Ein kleines Puzzleteil fehlte ihm, sonst nichts. Er presste die Hand gegen die Rippen, um das Seitenstechen zu lindern, das ihn so quälte. Die Gammelgasse herab. Bis zum Brunnen. Doch wo nur, wo...? Dann weiteten sich seine Augen.

Konnte es sein? War es...? Aber ja! Tatsächlich! Dort stand sie - die Bruchbude, die er so verzweifelt gesucht hatte. Mit großen Schritten rannte er auf sie zu. Zu spät war er, viel zu spät. Sein Meister wartete bereits auf ihn und Zeit war kein Geld, nein, Zeit entschied über sein Leben. Der Meister duldet keine Verspätungen. Doch als er endlich bei der Pforte ankam, sackte ihm sein Herz in die Hose. Kurz hielt er inne, seine Hände waren so nass, dass er abrutschte, dann gelang es ihm endlich die Tür zu öffnen. Feuchtigkeit schlug ihm entgegen, Feuchtigkeit und der Geruch von Schimmel. Eine perfekte Symbiose.

Die Balken über ihm ächzten so laut, dass er sich sicher war, dass sie jeden Moment einbrechen würden, und die Wände zersprangen in tausend Teile.

„Ich habe dich erwartet!“

Sein Herz setzte aus, er suchte den Raum ab und sah mitten in ihr Gesicht. Keine Frage, das war sie. Bei niemanden sonst auf der Welt gruben sich tiefere Furchen in die Haut als bei ihr.

„Mein Meister will die Prophezeiung hören“, krächzte er, denn seine Stimme war bereits an der ersten Kreuzung abgebogen und nach Hause gerannt.

Das Weib vor ihm lachte bis ihre grün funkelnden Augen hervorquollen. Dann versteinerte ihr Gesicht.

„Interessiert mich das?“, brummte sie.

Perdus räusperte sich. „Die Prophezeiung! Sofort!“

Noch immer fühlte sich seine Stimme schwach an.

„Warum denkst du, dass ich diese habe. Ich, die in diesem Loch haust, während meine Zwillingsschwester in einer der feinsten Villen Roms untergekommen ist - dank Justinus! Schau dich um, Perdus. Ich weiß doch genau, was du denkst. Ich lebe im Dreck, richtig?“ Ihre Augen funkelten und Perdus senkte schnell den Blick. „Ich... Nein... Wir wissen, dass Sie... du die Prophezeiung hast“, stammelte er. Er kannte die Alte. Man musste vorsichtig sein, wenn man sich in ihre Nähe wagte. Außer man wollte als Sonderzutat in ihrem Eintopf landen.

Die Hexe wog den Kopf hin- und her. Ein gutes Zeichen? Er wusste es nicht. Frauen waren ihm allgemein bereits ein Rätsel. Aber dieses Weib hier war so unberechenbar wie ein Vulkan.

Plötzlich schleppte sich die Hexe zum anderen Ende des Zimmers, direkt auf das Feuer zu, das den Raum erhellte. Sie kramte in ihrem Umgang - das war gut, nicht wahr? - und zog eine kleine Ampulle hervor, dessen Inhalt so giftgrün schimmerte, dass ihm bereits vom Anblick übel wurde.

„Von mir aus. Aber es wird ihn nicht erfreuen“, sagte sie und knallte die Ampulle auf das Gefäß. Perdus atmete erleichtert auf. Eine Zehntelsekunde nur, denn dann zersplitterte das Glas, schnitt sich in das Fleisch der Alten, zertrennte ihr eine Ader und sein Magen protestierte zornig, während das Blut der Hexe in den Topf unter ihr tropfte. Ungläubig glotzte er auf das Weib, das keine Miene verzog und den kläglichen Rest des Fläschchens über den Topf hielt. Ihr Blut vermengte sich mit der Flüssigkeit, eine ekelhafte braune Masse entstand und tropfte dann in das brodelnde Feuer unter sich. Es zischte und knallte und Perdus presste sich die Hand vor die Nase. Dass sie es auch nie ohne diesen abartigen Gestank schaffte. Eine Mischung aus verfaulten Eiern und Erbrochenen quetschte sich durch seine Finger in seine Nase. Seine Beine wollten rennen, so schnell wie möglich das Weite suchen.



## Erste zwei Kapitel meines Fantasyromans

Sei kein Weichei, ermahnte er sich, aber das Weib hatte seine Abscheu bereits bemerkt. „Er schickt mir seinen dümmsten und doofsten Untertanen. Das bin ich ihm also wert“, sagte sie und stierte in der Masse unter sich. „Nach allem, was ich für ihn getan habe.“ Perdus schnaubte. Ihre Taten zählten nichts. Seine hingegen verdienten die höchste Anerkennung! Eines Tages, da war er sich sicher, würde das auch sein Meister so sehen. Aber sie musste sich natürlich wieder einmal zu etwas Besserem machen. Das war schon immer so gewesen und würde sich auch nicht ändern. Und er - als der gute Diener, der er nun einmal war - würde ihre Beschwerden einfach still über sich ergehen lassen.

„Verstoßen wurde ich... Eine Gefahr für die Gesellschaft bin ich... Mit der falschen Seite... mit dem Meister... habe ich mich eingelassen...“, sagte die Alte in diesem Moment. „Hätte ich doch auf sie gehört und wäre gleich zu Justinus gegangen. Dann würde ich jetzt nicht hier sitzen. IN DIESEM DRECKS-LOCH! Während sie in Rom ist.“

Jetzt übertrieb sie eindeutig. Selbst in der schlimmsten Baracke war es noch besser, als bei Justinus zu sitzen. Diesem wahnwitzigen Affen! Ein Knall riss Perdus aus seinen Gedanken. Das Weib hatte den Löffel in den Kessel geknallt. Er klirrte und schallte, bevor dieser mit einem lauten Knall verpuffte. Es dauerte lange. So wahnsinnig lange. Mit zitternden Knien blickte er auf seine Uhr. „Viel zu spät“, stand dort in roter Schrift geschrieben. Zumindest kochte der Kessel nun endlich. Nachdem er eine halbe Ewigkeit nur gegärt hatte, schäumte er nun und benetzte den Boden mit einer klebrigen Flüssigkeit. Einer ekelhaften Flüssigkeit, die Perdus nicht nur wegen der Farbe, sondern auch aufgrund des Gestanks an Erbrochenes erinnerte. Aber es war ein gutes Zeichen, nicht? Etwas passierte, auch wenn es mit diesem abartigen Brechgeruch verbunden war.

Wie aus dem Nichts schoss die Flüssigkeit nach oben. Einen Moment erinnerte das Gemisch Perdus an eine Wolke, die kurz vorm Platzen stand. Perdus Adern pumpten auf Höchstleistung. War es endlich vollbracht? Plötzlich blitzte es vor Perdus Augen, er blinzelte, einmal, zweimal. Ein erneuter Knall. Und dann gaffte Perdus auf einmal auf das Schönste, das er je gesehen hatte: An der Stelle, an der sich die Masse befunden hatte, waren Schatten entstanden, die ihrem Publikum eine Geschichte von Leben und Tod erzählten. Und was noch viel besser war - der Tod überwog! Denn die Schattenpersonen sprangen durch den Raum, versteckten sich im Zimmer und wurden dann doch von ihm gefunden. Ihm, der Gestalt, die alle anderen überragte, der dafür geschaffen war, die Feindesschatten ausfindig zu machen und sie dann durch eine einfache Handbewegung in tausend Rauchpartikel aufzulösen. Da war er, in der Mitte des Geschehens, oben auf dem Berg der Ereignisse. Da, wo er hingehörte, ganz oben. Sein Meister.

Perdus ging einen Schritt auf die Wolke zu. Seine Nasenflügel zitterten, doch er nahm den Gestank nicht mehr wahr. Seine Augen hingen an der Schattengestalt vor ihm, die mit großen Gesten Anhänger um sich warb.

Ja. Genau so soll es sein. Master Death über alles. Was würde er nur alles dafür geben, dass dieses Bild wahr würde. Blitze schossen nun von seinem Meister aus in alle Richtungen und durchlöcherten unglückselige Gestalten. Wie wundervoll es doch war. Der Abschaum verschwand. Ein für alle mal. Jetzt stand seinem Meister endlich niemand mehr im Weg. Master Death über alles.

Er streckte seine Hand aus und näherte sich der Gestalt. Nur einmal wollte er von ihm gelobt werden, einmal wollte er das Richtige getan haben und von seinem Master geschätzt werden. Immer näher kam er dem Gesicht, welches ihn zu sich rief.

Ich bin hier, Meister. Ich war es schon immer.

Nur noch wenige Zentimeter und dann...

In diesem Moment knallte es und Perdus wurde durch den Druck nach hinten geschleudert. Benommen schlug er die Augen auf und starrte auf das Spektakel vor sich.

Nein... das kann nicht sein...

„NEIN!“ Sein Herz hämmerte gegen seine Brust und er verfluchte seine Augen für den schrecklichen Anblick, den sie ihm boten. Bitte nicht, dachte er. Bitte nicht. Sein Meister lag nun am Boden. Irgendeine wahnwitzige Schatten-gestalt hatte ihn hinterrücks angefallen und zu Fall gebracht. Aber das konnte doch nicht alles



## Erste zwei Kapitel meines Fantasyromans

sein? Es durfte einfach nicht vorbei sein. Niemals. Verzweifelt lief er einen Schritt auf seinen Master zu. In diesem Moment schäumte die Wolke auf. Perdus schwankte, er fühlte sich, als ob im jemand den Boden unter den Füßen hinwegriss, die Wolke schäumte - vielleicht wollte sie auch nicht, dass ihr letztes Stündlein geschlagen hatte! Vielleicht kämpfte sie um jede zusätzliche Lebenssekunde! - dann löste sie sich plötzlich in Nichts auf.

Perdus Herz pochte, doch er war sich sicher, dass es ihm aus der Brust gerissen worden war. „Das kann nicht sein“, murmelte er und schluckte die Tränen schwerfällig herunter. „Es darf nicht sein!“

„Du hast gesehen, was geschehen wird.“

Die Alte schleppte sich Richtung Tür.

„Nein. D-das... Eine Prophezeiung muss nicht wahr werden. Sie kann auch verhindert werden.“

Das Weib zuckte mit den Schultern, als interessierte es sich rein gar nicht für die Tragödie, die sich gerade in dem Zimmer abgespielt hatte. „Sicherlich kann sie das“, sagte sie dann langsam. „Aber es ist noch schwerer, das Schicksal zu ändern, wenn man nicht mal weiß, wer die Person ist, vor der man sich in Acht nehmen muss.“

Perdus keuchte. Seine Kehle war zugeschnürt. In ihm war nichts als Trauer. Schwerfällig stieß er hervor: „Ist es sie? Das Mädchen? Bitte... wenn du es weißt... ich... ich sage dir, wenn er erfährt, das-s-s du ihm etwas vorenthältst, dann-“

Ehe er wusste, wie es ihm versah, umklammerte ein Griff seinen Hals. Seine Haut schrie vor Schmerz auf, als sich die verrotteten Fingernägel der Alten in seine Haut bohrten.

„Las-s I...os“, brachte er hervor. „Ich habe dir alles gezeigt“, zischelte das Weib, „und du wagst es mich anzuzweifeln?“ Feuer loderte in ihrem Blick, während Perdus Kehle schmerzte. Und nicht nur die. Alle Knochen, alle Muskeln und jeder Nerv spie Feuer. Adrenalin schoss ihn so schnell durch die Adern, dass er keinen klaren Gedanken fassen konnte. Endlich löste die Hexe den Druck und Perdus klatschte wie ein nasser Sack zu Boden. „Im Palast gehen sie davon aus, dass sie es ist, vor der er sich in Acht nehmen muss“, zischte sie.

Vorsichtig spannte Perdus einen Muskel an. Ja, es funktionierte, er lebte! Seine Hand fuhr zu seiner stechenden Kehle. Wie gern hätte er jetzt einen Eiswürfel auf die Stelle gepresst! Wenn er einen kurzen Umweg nehmen würde, dann... Aber keine Zeit... wenn er zu spät kam, dann würde es ihn noch sehr viel schlechter gehen, so viel war sicher. Mit zittrigen Beinen erhob er sich und stolperte zur Tür. „D-danke“, stammelte er.

Er blickte sich nicht mehr um. Die Alte war unberechenbar. Er hatte es immer gewusst! Aber jetzt hatte er seinen Auftrag erfüllt und konnte zu seinem Meister zurückkehren. Endlich!

Sein Blick fiel auf seine Uhr und er kniff die Augen zusammen. War es tatsächlich... konnte es sein? Aber das Schicksal hatte kein Erbarmen mit ihm. Eine Minute vor „tödliche Verspätung“. Er fluchte, dann verschwand er in der Dunkelheit.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).